Zeitschrift: Sammlungen von landwirthschaftlichen Dingen der Schweitzerischen Gesellschaft in Bern

Herausgeber: Schweitzerische Gesellschaft in Bern

Band: 1 (1760)

Heft: 3

Artikel: Abhandlung des Herrn Marquis von Mirabeau [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386512

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XVII.

Fortsetzung der Abhandlung des Herrn Marquis von Mirabeau,

so pag. 341. abgebrochen worden.

3.) Die allgemeinen und besondern Hilfsmittel welche die Schweitz zur Aufnahme des Getreidbaues reicht.

Die Bescheidenheit der Regierung aus welcher die Bescheidenheit der Privatpersonen fliest, die Ehrlichkeit der Sitten, das gute Climat, die gesunden Wasser, die Stärke der Einwohner und ihre Geduld in der Arbeit, die Fruchtbarkeit der Weiber, das hinlängliche Vermögen die Kinder mit Sorgfalt zu erziehen, welches alles die

Bevölkerung befördert, das stille, beständige und gesetzte Wesen des Volkes überhaupt, die Liebe der alten Gebräuche, seine Bescheidenheit, seine Einfalt, sind der vortrefliche Stoff, der wohl verarbeitet den Ackerbau zur Vollkommenheit führt. Hierin liegen überhaupt die allgemeinen und besondern Hilfsmittel der Schweitz zu Begünstigung des Getreidbaues; die Kunst dieselben zu gebrauchen ist der Vorwurf unserer gegenwärtigen Betrachtungen. Es finden sich hierzu nur zwey Wege: Der richterliche Ausspruch, oder die Aufmunterung. Alle Regierungen, welche den richterlichen Ausspruch für den Grundsatz der politischen Handlungen hielten, und nach diesen Grundsätzen sich betrugen, haben blosserdings das Monopolium in alle Theile, den Brand in alle Adern des Staates, gebracht. Diese Frage ist durch die Erfahrung zu sehr bestätigt, und eine genauere Auflösung derselben gehörte nicht hieher. Hier zeigt sich die Wahrheit von selbst der guten Absicht. Folglich ist die Aufmunterung der Weg, der übrig bleibt; ich werde denselben nunmehr in seinen verschiedenen Theilen untersuchen.

Alle Theile des Landbaues kommen einander zu Hilf.

Die erste Betrachtung welche die Beschützer des Landbaues machen müssen, ist, daß in dieser von GOtt angeordneten Kunst, jeder Theil dem andern hilft, und auf den andern sich bezieht; daß es daher unmöglich ist, einen in Aufnahm zu bringen, ohne alle zu begünstigen, wie auch einen zu verabsäumen ohne daß alle übrige mehr oder weniger, nach dem Maasse ihrer nähern oder entferntern doch immer

mer in die Augen fallenden Beziehungen, darunter leiden.

Ich verstehe unstreitig die Theile, welchen die Natur des Bodens und des Climats nicht zuwider ist, wenn ich von allen spreche. Die Weyden sind für den Unterhalt des Viehes, das bey dem Ackerbau gebraucht wird, und des Viehes, so den Dünger giebt, nöthig. Die Wälder schaffen die Feurung, die Werkzeuge, (Schiff und Geschirr) das Bauholz u. s. f. Der Landbau bedient sich alles dessen, und giebt hierdurch den Producten der Weyden und der Wälder den Verkauf. Die Arbeiten in den Weinbergen hören in der Erndezeit auf, und erlauben dem Weingärtner, dem Ackersmann in seinen nöthigsten Geschäften zu helfen, sie erwerben ihm einen Gewinn, der ihm für seine Auslagen bey der Weinlese nöthig ist. Mit einem Worte, alle Theile des Landbaues kommen einander zu Hilf.

In Ansehung der Wahl dieser verschiedenen Producte, kann man sich an dem Nutzen der Eigenthümer und der Bauern halten. Nur diesen Richter muß man um Rath fragen. Dieser Nutzen unterrichtet den Landmann zur Genüge, und alle Theorie ist neben dem Nutzen Blindheit. Es kommt darauf nicht an, was man aus der Erde ziehe, wenn man den meisten klaren Abtrag, in Geld gerechnet, daraus zieht. Dieser Abtrag schaft Wein, Getreide, Kleider u. s. f. Ein Landgut das mit dem meisten Gewinne eine einige Frucht trägt, hat das Vermögen alle, und in grösserer Menge hervorzubrin-

gen, als wenn es dieselben wirklich trug. Es findet sich in Frankreich eine Provinz wo man den Weitzen zu Verfertigung des Haarpuders und der weissen Stärke sehr aufsucht, ein Mütt Weitzen, der zu diesem Endzweck gebraucht wird, trägt mehr ab, als zwey Mütt die man zu Brodt macht. Man hat diesen Gebrauch verboten, und man kauft die weisse Stärke von Fremden; der Werth von zwey Mütt Weitzen muß für einen Mütt ausgegeben werden, den man zu Stärke gemacht hätte. Verkaufet Stärke, wenn ihr eine Gegend habt die Weitzen hervorbringt, der die gleichen Vortheile euch anbietet. Die Franzosen beklagten sich vormals in einer Versammlung ihrer Landstände, die Engländer kaufen ihren Wein, und sie erhalten von ihnen nur Zinn. Der besser unterrichtete Kaufmann weis, daß es vortheilhafter ist mit dem Gelde, das er aus seinem Weine zieht Zinn in England zu kaufen, als dieses Geld nach Frankreich zu tragen. Er verkauft in Frankreich sein Zinn zum Gebrauche der Nation mit Nutzen, das erlöste Geld fliest dem Weinbauer zu, der ihm seinen Wein nochmals verkauft, und durch diese Handlung den Bau seiner Weinberge und die Einkünfte seines Erdreichs während macht. Der Kaufmann hätte sich nicht betriegen lassen, wenn das Geld vor dem Zinn einen Vorzug gehabt; aber die Versammlung der Französischen Landstände berechnete den kaufbarn Preis nicht, und überlegte nicht daß ein Pfund Federn so viel ist, als ein Pfund Bley: Ich erinnere mich hierbey der schlechten Beweise, welche die Gallier in Rom von ihrer Rechenkunst gaben.

Man

Man hatte auf einmahl in der Nachbarschaft von der Schweitz den erhabenen Einfall, der Weinbau werde zu weit getrieben: es wurde nicht nur verboten neue Weingärten zu pflanzen, sondern man war noch grausam genug zu befehlen, daß man die alten ausreute. Grosse Besitzer von Weinbergen haben diese Verordnung sehr vortheilhaft gefunden. Es ist kein Fehler von dieser Art, der nicht seine eigennützigen Vertheydiger habe. Man hat mir gesagt, diese Seuche sey bis in die Schweitz gedrungen, der gleiche Befehl sey unversehens entfahren, aber nicht vollzogen worden, weil er zu heftig schien.

Der Befehl die Weinstöcke auszureissen ist ein tyrannisches Versehen.

O ihr kluge Areopagiten, müßt ihr den Empfindungen der Menschlichkeit, dem Grunde eurer Aufführung, schuldig seyn, was ein wenig mehr Zuversicht in euch selbst euch lehren sollte; ihr wißt in eurer Einfalt mehr als eure Nachbarn in ihren verwickeltesten Speculationen. Betrachtet den Schnee auf den Spitzen eurer Gebürge, betrachtet eure wasserreiche Thäler, und sagt mir, ob es euch anstehe, den kleinsten uns zur Erfrischung geschaffenen Bach von eurem Lande zurück zu stossen. Es ist ein gewisser Beweis daß die Weinberge sehr einträglich sind, oder daß der Getreidbau beunruhigt und gehemmt wird, wenn ein Land viele Weinberge hat. Mit Ausnahm einiger privilegirter Gegenden, wo der Preis des Weins einen grossen Gewinn bringt, trägt der Weinstock überhaupt weniger ab, und kostet mehr, als der fleißige Getreidbau, in so fern er

das Joch der Policey nicht auf sich hat. Man besorget den Weingarten allein mit Menschen; man muß denselben wenigstens dreymahl umhacken, die Weinlese kann fehlen, sie ist dem Frost, dem Abfallen der Trauben, dem Hagel, einer unzeitigen Herbe u. s. f. ausgesetzet; indessen läst sie sich in Wein, in Brandtwein, in andre destillirte Getränke verwandeln. Die Leute, die damit handeln, sind wenigstens nicht verfolget. Die Abgaben und die Hindernisse, womit diese Getränke beschwert sind, mögen seyn was sie immer wollen; sie bedürfen keine Erlaubnis ihre Waare zu empfangen oder zu verschicken, wenn die Abgabe bezahlt ist. Sie ziehen also diese Handlung der Getreidhandlung vor, die allen diesen Hindernissen unterworfen ist; der von allen Seiten bedrängte Eigenthümer sucht aus seinem Erdreich die unnachtheiligsten Producte zu ziehen, eh er dasselbe gänzlich verläßt, weil die Handlung jeder Waare den Preis giebt, und ihn der Preis allein schadlos halten kann.

Die Freyheit des Getreidhandels ist die erste Aufmunterung.

Ihr seht was, mit Verlust eines bessern Productes, die Anpflanzung des Weinstockes vermehret. Wollt ihr ungezwungen diese Anpflanzung hindern, so muntert nur den Getreidbau und den Getreidhandel durch die Freyheit auf; der Getreidbau wird bald seine natürliche Vorrechte erlangen. Wollt ihr diesen Theil des Landbaues durch Unterdrückung der andern empor heben, so vermehret ihr allein das unbebaute Erdreich. Es wäre eben als wenn ich meine wilden Stämme in der Hofnung,

nung, daß sie doch zuletzt zahm werden müssen, beschädigte, weil ich sie nichts anders werden lasse.

Haben diese gefährlichen Aufseher des Landbaues, in ihrer Unfähigkeit, den kaufbaren Preis der Producte und besonders der privilegirten Producte des Erdreichs untersuchet? Wissen sie wie viel ein Stück Landes in Wein oder Getreide abträgt u. s. f. Diese Wissenschaft ist dem Landmann vorbehalten, den die Erfahrung lehrt, und der Nutzen leitet. Es finden sich in Frankreich Millionen übel bebauete oder unbebauete Morgen Landes, die eine reiche Ernde an Getreide brächten, wenn man nicht dem guten Erfolge des Getreidbaues so viele Hindernisse entgegensetzte; man läßt noch in einem Königreiche die Weinstöcke ausreissen, welches den Nationen nahe liegt, die keinen Wein haben; in einem Königreiche, wo das den Einwohnern der kalten Länder so wenig anstehende Bier der Weinhandlung niemals nachtheilig gewesen wäre, wenn man den Lauf dieser grossen Quelle des Reichthumes nicht gehemmet hätte, die ausserdem den Getreidbau so sehr begünstigt. Die Bearbeitung der Weinberge fodert viele Menschen, welche durch ihren Unterhalt den Verkauf des Getreides vermehren, und dem Ackersmann bey seiner Ernde behilflich sind. Man hat hingegen die Anpflanzung der Maulbeerbäume befördert, und hierdurch unter der Nation, zum Nachtheil des Verkaufes ihrer Wolle, zum Nachtheil der Aufnahme ihrer Heerden, zum Nachtheil der Hervorbringung des befruchtenden Düngers, einen schädlichen Pracht unterhalten.

Man bemerket hierin die erste Quelle des Reichthumes nicht; man betrachtet nur ob die Bauern viele Kinder erziehen, und hält sie für eine Art von dienstbaren und arbeitsamen Menschen, die sich nicht genug vermehren könne; man bekümmert sich um ihren Unterhalt nicht, man glaubt reich zu seyn, wenn man viele Menschen hat, und weis nicht, daß man im Gegentheil durch die Reichthümer die Zahl der Menschen und der Reichthümer vermehren muß. Olivarez wollte durch die Begünstigung der Heiraten Spanien wieder bevölkern, da der Mangel die Einwohner aus dem Königreiche verjaget hatte. Dieser Minister nahm Abderammen König von Cordua nicht zum Muster, der in weniger als dreißig Jahren ein verwüstetes Königreich herstellte; aber er beschleunigte die Bevölkerung durch die Beförderung der Reichthümer. Man hatte an Ministern keinen Mangel, die durch die lächerlichen Begriffe des Olivarez sich bethören liessen. Aber nur grosse Geister schwingen sich zu Abderammens hellen Grundsätzen empor.

Die Freyheit des Getreidbaues und der Getreidhandlung ist also die erste Aufmunterung. Weil aber der beträchtlichste Vortheil dieser Freyheit in der Beförderung des Verkaufes besteht, ohne welche das Getreide keinen Preis nicht haben kann, so ist hiermit eine natürliche Folge dieser Aufmunterung, daß man die Wege zum Verkaufe öfne, und die Verfahrung, mit den übrigen Hilfsmitteln der Handlung leicht mache.

Die

Die zweite Aufmunterung besteht in der Eröfnung der Wege und der Erleichterung der Fuhre.

Die Handlung lebt nur von dem Gewinne den sie auf der Fuhre macht. Alles was mit den Reisekösten darauf geht wird nothwendig von der Hervorbringung oder von dem Verbrauche genommen; weil aber der Verbrauch in seiner Auswahl frey ist, so wählt sie das wohlfeilste. Alle Waaren von der Welt bieten sich um die Wette zum Verbrauche an, alle sind mit den Unkosten ihrer Hervorbringung, und ihrer Verfahrung beleget. Die Unkosten der Verfahrung fallen nothwendig auf die Waare, weil sie die Waare allein zum Grunde haben. Damit also eure Waare mit mehrern Vortheil um den Vorzug streite, müßt ihr, so viel als möglich, die Unkosten der Verfahrung vermindern. Diese Sorge ist würdig von der Regierung übernommen zu werden.

Ich habe gesagt der Getreidhandel müsse nahe aneinander, im kleinen, durch Kornhändler und Höcker (kleine Krämer) verrichtet werden. Diese Handlung bedarf nur eine unumschränkte Freyheit, aber es ist auch viel daran gelegen daß man die Fuhren und die Auswege im grossen erleichtere. Euer bergichtes und von Natur umschlossenes Land hat hierin seine Nachtheile, es hat aber auch sehr beträchtliche Vortheile in der Menge seiner Wasser, Flüsse, und Seen, mit welchen es durchschnitten ist.

Diese Wege sind die leichtesten, die bequemsten, und die dauerhaftesten. Das Wasser trägt durch sein Gewichte unendliche Lasten, und schaft

sie

sie durch seine Flüßigkeit weiter. Beweget den Staat, eure Seen durch Canäle zu verbinden, und bringt durch diese Beyhülfe die Schiffart in eurem Lande in Aufnahme. Von dem Baue der Schiffe die auf Canälen bequem sind, wird man geschwinde zu dem Baue der Schiffe übergehen, die auf Seen bequem sind. Diese Schiffart wird nicht mehr gefährlich seyn, und man wird geschwind Häfen und sichere Oerter von der Natur erzwingen lernen. Die öffentlichen Abgaben sind sehr vortheilhaft, wenn sie zu öffentlichen Arbeiten verwendet werden, welche vielen den Unterhalt verschaffen, und die Einkünfte der Nation vermehren. Aber unglücklich ist der Staat, wo dergleichen Arbeiten ein Vorwand für die Tyranney der Frohndienste sind.

Euer Landbau wird niemals zu einiger Grösse steigen, wenn die Handlung in dem Lande, und der Absatz eurer Waare ausserhalb dem Lande nicht frey und häufig ist. Edle und majestätische Bürger werft eure Blicke um euch her, und betrachtet die Natur des Erdreichs eurer Nachbarn. Ein Theil eurer Grenzen stößt zwar an das Elsaß und an einige Theile von Deutschland, die reich an Getreide sind; aber die Freygrafschaft Burgund, Bugey, Savoyen, die Theile von Italien und Tyrol, die euch von einer andern Seite umgeben, sollen wenigstens von euch so viel empfangen, als sie euch geben.

Richtet eure ganze Ehrbegierde auf Vorrechte und Freyheit. Eure guten Eigenschaften haben eurem blossen Nahmen Vorrechte erworben.

Ur-

Ursprünglich ein Schweitzer zu seyn ist ein sehr gewünschter Vorzug. Bringt eurem Getreide die gleichen Vorrechte zuwege, und macht daß man es allenthalben aufnehme. Laßt durch eure Agenten vorstellen, eure Thore seyen den Landfrüchten eurer Nachbarn offen, es sey billig daß ihr bey ihnen die gleichen Vortheile geniesset. Würdigstes Land der Freyheit, strecke bis zu uns deine beglückten Schatten aus. Denn wird mit deinem Getreide geschehen, was mit deinen Wassern geschiehet. Deine Quellen verbreiten in Europa Ueberfluß und Kühle. Ihr genießt sie zuerst, und schickt uns was ihr zuviel habt. So müßt ihr es mit dem Getreide machen.

Die dritte Aufmunterung, daß man jeden bewege mit seinem Erbtheil vorlieb zu nehmen.

Nach der Freyheit und dem Absatz des Getreides muß ich auf die Aufmunterung der einzeln Theile fallen. Eine der fruchtbarsten und der allgemeinsten ist, daß man jeden bewege, mit seinem Erbtheil vorlieb zu nehmen. Jeder liebt sein Feld, nach dem es ihm wohl ansteht, und es ihm so gelegen ist, daß er dasselbe warten und geniessen kann. Man hat an vielen Oertern bemerket, daß ein Bezirk durch Täusche sehr viel gewann, die den Bauern Felder und Besitzungen in der Nähe der Dörfer zuwege brachten, und das entferntere Erdreich dem Edelmann, oder andern von den vornehmsten überliessen, welche Pachtgüter in abgelegenen Gegenden, und Pferde und Fuhrwerk für die Arbeiten und den Dünger haben. Ein Mittel, welches dem Bauer den Verlust der Zeit, an seine Arbeit zu

gehen,

gehen, und die Unkösten, den Dünger auf die Felder zu bringen u. s. w. ersparet.

Die Früchte dieser Speculation schienen den Engländern die Aufmerksamkeit der Regierung zu verdienen. Es kam so weit, daß durch ein Gesetze jedem Eigenthümer, der das Feld seines Nachbars sehnlich begehrt, vergönnet wurde, bey dem Parlamente durch eine Bittschrift um den Tausch mit dem Bedinge sich zu bewerben, daß er dagegen andre Besitzungen von gleichem Werth, nach dem Befinden der Beeidigten, austauschen wolle, die seinem Nachbar besser gelegen seyen. Auf diese Bittschrift ernennt man, unter den oben angeführten Formalitäten, die gleiche Anzahl von erfahrnen Geschwornen, die den Werth des Vortrages untersuchen, und auf ihren Bericht wird der Tausch befohlen. Ich will allein durch dieses Beyspiel zeigen, daß eine aufgeklärte und für die Vortheile des Landbaues bemühte Nation, in dieser Absicht so weit gieng. Ich würde mich übrigens wohl vorsehen, anzurathen, daß man die Rechte des gefährlichen Grundsatzes Salus reipublicæ suprema lex esto bis dahin treibe. Keine Regierung ist vor den einheimischen Gewaltthätigkeiten des Ansehens sicher, wie es eine Versammlung von fünf hundert und sechs und funfzig der vornehmsten Abgeordneten aller Cantone des Staates seyn kann, wo eine übermäßige Freyheit und die öffentliche Denunciation nicht selten ein Verdienst sind. Ich begreife daß das Gesetze, von dem hier die Rede ist, einer Regierung unter allen am wenigsten zukäme, wo Billigkeit und Gelindigkeit herrscht. Mein Schluß geht nur

dahin,

dahin, daß man in einem Staate der den Landbau in Aufnahme bringen will, den Tausch der Güter nicht genug befördern könne.

Die Pachter müssen von den Eigenthümern beschützet, und die Wohnungen den Feldern in der Nähe seyn.

Nähert eure Wohnung dem Felde, wenn sich das Feld der Wohnung nicht nähern kann. Die Eigenthümer müssen diesen Vortheil für ihre Pachter oder vielmehr für ihre Landgüter nicht versäumen. Die Sorge des Eigenthümers muß noch weiter gehen. Seine Einkünfte sollen gewisser massen mit dem Gewinne des Pachters gemein seyn. Dieser muß in Verlüsten, in Viehseuchen unterstützet werden. Der Eigenthümer soll nach den Regeln der Billigkeit, und des gemeinsamen Gewinnes, mit ihm an der möglichsten Ausbesserung seiner Güter arbeiten. Er soll in schlechten Jahren die Bezahlung des Pachtzinses auf bessere Zeiten verschieben. Das Landgut geht zum Nachtheil des Eigenthümers zu grunde, wenn der Pachter verliert. Wenn Auflagen und besonders unbestimmte und willkührliche Auflagen auf liegenden Gütern haften, so muß nicht der Pachter damit gefahr laufen; sein Vermögen, das der Wiederbringung der Reichthümer bestimmt ist, kann ihm nicht anders als zum Nachtheil der Reichthümer der Nation entrissen werden, und die wenige Sicherheit des Aufwandes, den man für den Landbau macht, entfernet von der Erde diesen Saamen von Reichthümern, der die Ernden hervorbringt. Das Aussäen des Getreides kann durch das Aussäen der Reichthümer befruchtet zwölf oder funfzehn für eins abtragen; aber

mit

mit dem Aussäen der Reichthümer, die die Erde fruchtbar machen, ist es nicht so; sie tragen aufs höchste bey dem allerbesten Erfolge des Landbaues nur zwey für eins ab. Die Erde bringt also nur Reichthümer nach dem Maasse der Reichthümer hervor, die man ihr mittheilt. Man muß also viel aussäen damit man viel einernde; aber die Reichthümer, welche die Auflagen dem Pachter wegnehmen, berauben die Erde des Saamens der sie befruchten sollte. Der Eigenthümer kann diesem Verderben, das sein Landgut heruntersetzt und ihm den Pachter entreißt, nicht vorbiegen, es sey denn, daß er die Gefahr der während der Pachtzeit noch zu errichtenden Auflagen auf sich nehme. Er benimmt hiermit dem Pachter seine Furcht, er zieht einen grössern Grundzins, weil der Pachter offenbar und ohne Sorgen arbeitet, und sein Vermögen geltend macht. Das wohl besorgte Pachtgut versichert den Grund und die Einkünfte des Eigenthümers, und zieht am Ende der Verpachtung einen Wettstreit unter den Pachtern nach sich; allein er behält seinen Pachter, der glücklich war, der sein Pachtgut in Aufnahme gebracht, der fleißig und hurtig war, wenn er klug ist. Diese Einrichtung der Abgaben ist für den Staat nicht weniger wichtig als für die Eigenthümer; denn der allgemeine Grundsatz, daß die Auflagen, mit denen man liegende Güter beschwert, auf den Pflug nicht fallen sollen, verdient bey der Regierung die allergröste Aufmerksamkeit. Zum Glücke hat dieser Punct sehr wenig Einfluß auf die Producte der Landgüter in der Schweitz.

Die

Die Beyhilfe und der Schutz, den die Eigenthümer und die Reichen dem Landbaue schuldig sind, sollen auf das allgemeine nicht eingeschränket seyn, sie müssen sich über die kleinsten Theile verbreiten, die der Bauer auf sich nimmt, und ihm zu dem nöthigen Vieh verhelfen. Man kommt mit dem Bauer für einen Theil des Gewinnes überein; er kann nur durch dieses Hilfsmittel den Dünger zuwege bringen, der ihm zu der Befruchtung seines Erdreichs nöthig ist. Aber erwecket und helfet auch dem Bauer zu Häusern, die in der Nähe seines Erbguts liegen. Nehmet, würdige Mitglieder, selbst die Unkosten auf euch, wenn es nöthig ist; ihr könnet kein grösseres, kein dem Staate und euch nützlicheres, und milderes Geschenke machen. Wie kann nicht eines aus dem andern fliessen? Wie gut ist der GOtt, der uns erschaffen, der uns erhält, der uns beweget und erleuchtet, daß er uns die milde Liebe des Nächsten zur Aussöhnung unsrer Verbrechen, zur Erfüllung seiner Gesetze befohlen. Was sind wir auf dieser Welt? Unvermeidlich unter sich verbundene Glieder eines Körpers. Wenn meine Hand unter einer Last erliegt, kömmt ihr nicht die andre zuhilf? Wenn mir ein Fuß entwischet, bemühet der andre sich nicht von Natur, die gemeinsame Bürde zu tragen. Ist es möglich daß unser Herz, daß die Erfahrung, daß die Vernunft uns nicht von dem überzeugen, was ein mechanischer Trieb uns lehrt, was eine Machine thut? Die dankbare Erde nährt mich, wenn ich ihr helfe, wenn ich sie erwecke und erwärme. Das Fell meiner Thiere deckt mich,

ihre Milch tränkt mich, ihr Zuwachs bereichert mich, wenn ich sie ziehe und besorge; und wenn ich dem dankbarsten, dem geschicktesten, dem nützlichsten aller Thiere dem Menschen gutes thue, so fürchte ich dieses gute zu verlieren, das auf den fruchtbarsten und so vielfältig einträglichen Boden fällt. Aber dieser Mensch ist mein Bruder, er ist mein Blut, er hat mit mir die gleichen Empfindungen, die gleichen Begriffe, das gleiche Herz. Was dachte ich von dem, der mir zu trinken brachte, als ich durstete? Was dachte ich von dem, der mich in seinem Schoosse erwärmte, als ich erkaltet lag? Wenn meine Kinder in Gefahr wären, was würde ich nicht demjenigen geben, welcher sie unter dem Wagen wegriß, der sie plötzlich zerquetschet hätte? und ich stehe im Zweifel, ob ich, im Vorbeygange, diese Gefälligkeit erweisen wolle, man muß mir den GOtt zeigen, der über meinem Haupte donnert, damit ich, als einen mir gemachten Raub, den Ueberfluß von mir gebe, den ich mit Widerwillen hätte behalten sollen. O tiefe Dunkelheit der Habsucht! Uns, den Freunden und Beförderern des Landbaues steht es an zu zeigen, daß wie mehr der Mensch in seinen Sitten und Geschäften einfältig ist, desto mehr sey er von den eiteln Untersuchungen des Geistes und der Kunst entfernet, desto mehr durch die Natur, durch die Unschuld, und sein Herz erleuchtet. Laßt uns unsern Nutzen in dem Nutzen der Menschen suchen, die uns umgeben. Laßt uns ihnen ländliche Dächer, ein einfältiges Hausgeräthe, und nöthige Werkzeuge geben; wir geben sie ihnen nicht, wir haben sie

ihnen

ihnen anvertrauet, und wir werden sie durch die Früchte ihrer Arbeit mit Wucher zurück erhalten. Wir wollen unsern gegenwärtigen physischen Nutzen in der milden Liebe und Güte suchen, und wir werden ihn finden.

Was für Thiere man warten und welche man zernichten solle.

Ich habe gesagt die Besorgung der Thiere sey dem Landbaue zuträglich; jedermann weis was für Arten der Thiere hierzu und besonders zu dem Getreidbaue bequem sind. Andern sind wir einen ewigen Krieg schuldig. Hieher gehören die fleischfräßigen und schädlichen Thiere, die uns die Natur zu fürchten, und zu verjagen lehrt. Andere schaden den Erdfrüchten in der Stille und im verborgenen, und die Künste ihrer los zu werden machen einen Theil der Sorgen des Landmanns und der Wissenschaft aus, die seine Beschützer ihm erwerben sollen. Indessen hat auch hierin der Mensch täglich Gelegenheit die Schwachheit seiner Einsichten zu verachten, und die Einsichten des grossen Anordners aller Dinge zu bewundern. Nichts scheint uns zu schaden das nicht zugleich seinen Nutzen habe. Wenn alle menschliche Geschicklichkeit auf einen einigen Punct gerichtet, es so weit bringt, daß sie in einer Gegend die grosse Kette der Wesen durchschneidet, so macht das anscheinende Uebel, das man ausrottet, dem Schaden platz, den es zurückhielt. Wenn man mit vielem wachen und mit vielen Unkosten die Füchse, wilde Schweine u. s. f. gänzlich ausrottet, so kann man nichts aussäen, das von den Feldmäusen, und so weiters, nicht verschlungen werde. Wir wollen uns begnügen,

durch die Aufmerksamkeit und die Wachsamkeit, die uns unsern Unterhalt zu verdienen befohlen worden, diejenigen Thiere von uns zu entfernen, welche unsern Ernden und unsern so dankbarlich mit uns lebenden Thieren, am sichtbarsten schaden. Wir wollen alles aus Nothwendigkeit, nichts aus Stolz, und falschen Nachsuchungen thun.

O Stolz, erster, unglücklicher und unsterblicher Feind des menschlichen Geschlechtes, dein verhaßter Nahme erinnert mich hier einer der grausamsten Erfindungen, welche deine würdige Tochter, die Tyranney, ursprünglich dem Landbaue entgegengesetzet, und die sie, durch die Gewohnheit gerechtfertigt, in unsern Zeiten, bisweilen unter den besten Fürsten und den gutthätigsten Herren mit dem Nahme der Jagd ausübt. Ich höre hier von der wütenden Strenge der mächtigen Menschen nicht mehr reden, die mit dem ihnen ähnlichen Gewilde einen Trutzbund wider die Menschheit aufrichteten. Unser gesittetes Jahrhundert läßt uns auf der Erde eine kleine Anzahl dieser Leute übrig, die sich freywillig verdammen in den Wohnungen der Thiere herumzuirren, und sie bald beschützen, bald erschrecken; ich höre nur von den Bezirken reden, die man der Jagd vorbehält, welche die Pracht der Höfe grossen Herren zur Belustigung errichtet, und der Geitz der Hofleute, dieser unersättliche Proteus, ohne Ende auszudähnen sucht. Alles ist in dem unglücklichen Bezirk, der diese närrische Gerichtbarkeit umfängt, ihren unmenschlichen Gesetzen unterworfen; man darf ohne ihre Erlaubnis, und ohne eine Abgabe sein

Feld

Feld nicht umzäunen; man darf seine Früchte nicht einsammeln, wenn sie reif sind, man darf seinen Saamen nicht verwahren, seine Heerden nicht auf die Weide führen. Es ist den Anwohnern der Wälder so gar verboten wider die nächtlichen Ueberfälle sich in Sicherheit zu stellen; und indem man mit abgöttischer Sorgfalt in der Kälte des Winters diesen privilegirten Thieren ihre Speise bis in den dickesten Wald bringt, so verschweigt man sich selbst, daß man diese Speise vielen tausend Menschen mit Gewalt entreißt, die verdammt sind, wie vormals unter barbarischen Völkern zum Tode verurtheilte Sclaven, lebendig ein Raub dieser Thiere zu werden. Keine Irrthümer sind unter den Menschen ansteckender als diejenigen die sich unter dem falschen Scheine der Grösse und der Uebermacht einschleichen. Dieser unnatürliche Stolz erstreckt sich von den Fürsten auf die Grossen, und von diesen auf diejenigen, die es seyn wollen; folglich wird ein ganzes Land mit Wachen übersetzet, mit einer Militz, welche die wilden Thiere wider das Geschlechte der Menschen vertheidigen soll.

Dergleichen Ausschweifungen haben die Schweitzer nicht zu fürchten, deren Regierung auf die Gleichheit und die Mäßigung gegründet ist. Bedenket nur in Ansehung dieses wichtigen Vorwurfes, daß der Grundsatz und der Gegenstand der Sorge und Bemühungen eines Volkes das sich dem Landbaue wiedmet, Eintrag und Gewinn ist: Hierinn besteht die wahre Haushaltungskunst. Die Vorsehung hat euch die Thiere angezeiget deren vermehrte Zahl euch

nützlich seyn kann; sie hat sie gezähmt, die andern nehmen vor euch die Flucht. Vermeidet den unnützen Zeitverlust, den ihre Verfolgung mit sich bringt. Begnüget euch von euren Ernden sie zu entfernen, und sie zu töden, wenn sie in der Nähe sind. Der Hirsch und seine Thiere verderben die Wälder, und machen alles zunichte; das Wildschwein richtet die Weingärten zu grunde, es zertritt und verwüstet die Ernde. Das Caninchen läßt nichts unbeschädigt. Der Haase zernaget im Winter so gar die eßbaren Wurzeln in den Gärten. Die Krähen zernichten die Wipfel der hohen Bäume wo sie ihren Aufenthalt nehmen, und die Bäume selbst; die übrigen Raubvögel entreissen euch die Baumfrüchte. Das Rebhuhn, die Wachtel, und die Strichvögel thun keinen merklichen Schaden. Nach diesem Grundrisse könnt ihr beurtheilen, was für Thiere der Landbau unterhalten oder verjagen soll. Das Kenntnis der Hilfsmittel diesen gedoppelten Zweck zu erhalten, ist ein auf Erfahrung gegründeter Unterricht, den man dem Landmann geben muß, und die Mühe, die man dafür anwenden wird, ist eine nützliche und nöthige Ermunterung.

Der Unterricht ist eine vortrefliche Ermunterung.

Unstreitig ist jeder Unterricht, der sich auf die zarte und zulängliche Sorge für den Landbau bezieht, eine vortrefliche Ermunterung für den Landmann, und vielleicht die nöthigste Hilfe. Wir müssen nicht glauben daß die Einfalt der Lehrlinge dieser ersten Kunst sie des Unterrichtes unfähig mache. Jeder vernünftige und aufrichtige Mann, der mit Scharfsinn, mit

mit Gründlichkeit und Hartnäckigkeit jeden gegebenen Vorwurf durchgedacht, wird am Ende seiner Bemühungen eine grosse und rührende Wahrheit erkennen müssen, daß man durchaus und in allem auf das zurückkommt, was ein Kind gesagt und gefunden hätte; die Einfalt geht der Wahrheit vor, und die Wahrheit ist der Grund und der Gegenstand aller Wissenschaft. Es finden sich wenige, die zur Aufnahme des Landbaues nicht dienen können, aber der Landmann braucht allein zu wissen, was der allgemeine Gesetzgeber sein Volk lehren wollte. Er muß wissen, was er GOtt und seinem Nächsten schuldig ist, und wie er von seinem Felde so viel ziehen könne, als immer möglich ist. Die beständige Abhängigkeit von dem Himmel weist ihn unaufhörlich auf den erstern Punct, und belehrt ihn darüber. Ein freywillig hartes Leben, und die Nothwendigkeit der Hilfe seiner Nachbarn, neigen sein Herz des zweyten sich oft zu erinnern. Man darf ihn also nur über den dritten belehren.

Er ist der Zweck eurer Versammlung würdigste Patrioten, ihr habt sein Gewichte gefühlt, ihr habt die Wege eingesehen, ihr suchet die Mittel dahin zu gelangen. Bald werden aus ihren Einsamkeiten die verstreueten Einsichten sich sammeln und bey euch sich verbinden; sie werden, unter eurer Begünstigung, ein Lehrgebäude von einem gewissen und nach jedem Orte verfaßten Unterricht machen. Ich kann meine Vermuthungen, meine gegenwärtigen Hofnungen, nicht alle an den Tag geben; versäumet nur die Entdeckungen eurer rühmlichen Vorgän-

ger nicht. Die Engländer haben vortrefliche Werke über alle Arten des Landbaues. Ich kann sie hier der Länge nach nicht durchgehen, indessen verdienet eines um so mehr angeführt zu werden, weil man es in England selbst so nützlich fand, daß eine ganze Menge Gemeinden ein Exemplar davon, auf einem Pulte in der Sacristey, zum allgemeinen Gebrauche angekettet haben. Es ist eine vollständige Sammlung von der Haushaltungs- und Land-Wissenschaft; sie ist aus den Handschriften des verstorbenen Herrn Thomas Hale gezogen, und mit einer Menge neuer Artickel vermehret, die den Erfolg der neuen Methoden des Landbaues betreffen, und die berühmtesten Männer in jeder Art zu Verfassern haben. Dieses Werk ist sehr weitläufig, man kann nach belieben davon nehmen und weglassen. Ich gedenke es in das Französische übersetzen, und mit seinen zahlreichen Kupfertafeln drucken zu lassen, die eine Menge neuer Erfindungen enthalten welche alle Arten des Landbaues erleichtern können. Indessen habe ich einen Auszug in möglichster Kürze aus den sechs ersten Büchern veranstaltet, und ich nehme die Freyheit ihnen denselben zu überschicken. Dieser Grundriß ist zulänglich, sie von der Nutzbarkeit des ganzen zu überführen. Frankreich hat wenig in dieser Art hervorgebracht, die Werke des Herrn Duhamel sind noch allein berühmt; ihr Verdienst ist für alle Liebhaber und Kenner ungemein deutlich, aber sie sind für den Landmann zu ausgedähnt und zu gelehrt. Ich könnte die verschiedenen Werke und abgesonderte Stücke, die ich bey dieser Ab-

hand-

handlung anführe, und den Versuch von der Verbesserung der Landgüter des Herrn Patullo noch hinzusetzen. Dieses einfältige und auf Rechnungen gegründete Werk kann von jedermann verstanden werden. Ich habe Exemplare davon an Ackersleute in verschiedene in Ansehung des Landbaues, des Bodens, und des Climats sehr ungleiche Provinzen geschickt, man hat es durchgehends mit vielem Beyfall aufgenommen. Herr Patullo handelt allein von dem Getreidbau und den Wiesen, die die Kunst zuwege bringt; er lehret überhaupt, wie mich dünkt, die beste Methode. Bald werdet ihr mit Wucher uns wiedergeben, was ihr heute von uns empfangt. Möchtet ihr uns so sehr übertreffen als ihr sollt! wir werden nicht eyfersüchtig seyn. Der brüderliche unschuldvolle Landbau adelt alle Regungen der Menschheit: die Nacheyferung kann niemals bey ihr in den Neid ausarten. In ihm und durch ihn verbunden schwören alle Völker ihre Partheylichkeit ab. Der Landbau ist das allgemeine Erbgut, die Pflanzschule der Menschen. Durch sie bereichern sich die mehr bevölkerten Nationen untereinander vermittelst ihrer gemeinsamen Handlung. Wir lieben alle unser Vaterland und unsre Regierungen

Ille meas errare boves, ut cernis, & ipsum
Ludere quæ vellem, calamo permisit agresti.

Wir lieben alle unsre Herren, GOtt selbst wollte geliebet seyn. Aber wir ehren und schätzen auch die, die unserm Nächsten den Genuß der gleichen Güter versichern, und wir sehen in

dem Glücke unsrer Nachbarn das Glück unsrer Brüder.

Das Beyspiel ist der beste Unterricht.

Indessen ist unstreitig in allen Dingen der beste Unterricht das Exempel. Hoffet nicht mit leichter Mühe dem Landmann neue Methoden gefällig zu machen, wie viel hat er nicht zu besorgen, wenn er die Früchte seiner Arbeit auf das Spiel setzt; es sey denn, daß ihr ihm beglückte Versuche unter Augen leget, und ihn zur Nachahmung, dem herschsüchtigsten unter allen Gesetzen, bringet. Vergebens würdet ihr das Land mit Abhandlungen überschwemmen, vergebens würdet ihr die glaubwürdigsten Beweise von dem guten Erfolge eurer Lehren anbringen, der Landmann glaubt alles was man ihm erzählet, aber er ergiebt sich in der That nur auf das, was er siehet. Gebt ihm das Exempel, weil ihr im stande seyd die Unkosten zu wagen. Er wird lange über eure Versuche lachen. Ulysses hieß ein Narr, weil er Salz aussäete, und man weis in unsern Zeiten daß das Salz in Arten von Erdreich und für Arten von Productionen ein würksames Mittel ist. Aber euer Nachbar wird die Sache bey eurer Ernde untersuchen; er wird sich mit kleinen Schritten euch nähern, und wie langsamer er euch nachfolgt, desto hartnäckiger wird er hinführo euch nachahmen.

Man muß die Vorurtheile des Landmanns nicht verachten.

Fürchtet euch hauptsächlich ein Betragen und eine Denkungsart auf dem Lande blicken zu lassen, die dem Betragen und der Denkungsart des Landmanns

mamns zuwider sey. Der Stolz und die Verachtung sind ihm unerträglich. Verachtet seine Methoden nicht, wenn ihr eure erhebet. Stellet euch, als wenn ihr diese Leute um Rath früget, und thut es in der That; die practischen Einsichten werden euch bisweilen in Erstaunung setzen, die unter ihrer rohen Einfalt verborgen liegen. Wenn ihr ihren Aberglauben angreifen wollt, so thut es mit Schonung, und ohne über sie euch heraufzusetzen. Einmahl wider euch eingenommen hielten sie euch selbst eher für Zauberer, als daß sie den Blendwerken ihrer Einbildung absagten, die ihr, anstatt zu zernichten, nur bekräftigen würdet. Die Erfahrung hat auch ihre Gebräuche, davon sie die Ursachen nicht anzugeben weis, und sie ist hierin weit geschickter als die Philosophie, die alles vor den Richterstuhl ihres Scharfsinns nehmen will. Alle Ackersleute zum Exempel, alle Holzhauer, alle Zimmerleute, die Schiffbaumeister u. s. f. vertheydigen mit Hartnäckigkeit den Einfluß des Mondes, da mittlerweile die Gelehrten diesen Einfluß für ein verächtliches und überall von Verständigen verachtetes Vorurtheil halten. Wenn die Wissenschaft einmahl die Ursachen aller Erscheinungen in der Natur wird eingesehen haben, so können wir sie auch in ihrem Urtheil von den Würkungen dieser Ursachen untrüglich glauben. Indessen sey es genug zu wissen, daß eine allzustolze Wissenschaft der Abgrund der Unwissenheit ist. Laßt uns die geringsten Merkmahle davon bey unsern lieben und werthen Bauern nicht merken. Wir wollen ihre Vorurtheile vor der Stirne nicht an-

grei-

greifen, und die unsern vergöttern. Wir sind alle Kinder eines Vaters, und die würdigsten Kinder in den Augen des besten Vaters sind diejenigen, deren Sitten die unschuldigsten, und deren Geschäfte die nützlichsten sind. Drücket diese Lehre in euer Herz, und wiederhohlet sie euch selbst unaufhörlich in den Feldern.

Nacheiferung. Es ist auch sehr gut die Nacheiferung bey dem Landmann zu erwecken. Die Gesellschaft von Dublin hat sich mit vielem Nutzen der Austheilung der Preise bey denjenigen bedient, die in verschiedenen Arten des Landbaues am weitesten kamen. Ohne in die genauere Umstände einzutreten, will ich nur sagen, ich wünschte daß man diese Preise so viel als möglich in rühmliche Unterscheidungs-Zeichen verwandelte, die diese guten Leute schmeicheln könnten; ein abgesönderter Ort in der Kirche oder in den Gerichten, nach der Art des geleisteten Dienstes; eine eigene Farbe der Kleider u. s. f. Geld zeuget Habsucht, Ehre die Nacheiferung.

Ich habe gesagt man müsse das Land dem Bauer durch die Bequemlichkeit der Nachbarschaft, der Bearbeitung, des Eigenthumes und was ihm am ähnlichsten ist, durch Beybehaltung des gleichen Arbeiters auf dem gleichen Gute, beliebt machen. In grossen Staaten, welche allzugrosse Eigenthümer und folglich verpachtete Güter leiden, hat man wenigstens da wo der Landbau geschätzet ist, sehr vortheilhaft gefunden die Verpachtungen zu verlängern, damit der Pachter mit dem Lande genauer verknüpfet

knüpfet werde. Man hat in England dem Verfolgungs-Gesetze, das den Catholicken die Käufe verbietet, ein Gesetze beygefüget, welches befiehlt ihnen über ein und dreißig Jahre kein Pachtgut zu lassen. Die Schweitzer leben unter Gesetzen welche die Besitzungen durch sanfte und gedeyende Mittel einschränken, ihr habt also nicht nöthig den Eigenthümern Substituten zu geben. Ihr könnet alle eure Felder besehen, und in der Absicht, daselbst gesehen zu werden. Es liegt aber sehr viel daran, daß der Landmann, er seye nun ein Lehnmann, ein Grundzinßmann, ein Pachter, oder ein besoldeter Haußgenoß, eure Felder lieb gewinne, und dessen erinneret euch allezeit. Die Erde ist wie ein Kind, das immer zu seinem Nachtheil eine andere Säugamme empfängt: Möchten doch von einem Zeitalter zum andern eure Bauern kein ander Land kennen als das ihrige, möchten sie in demselben das Grab ihrer Väter und die Wiege ihrer Kinder sehen.

Ihr müßt ihre Wohlmeynenheit unterhalten, damit ihr diese Gesinnungen bey ihnen unterhaltet; ich weis ein einiges Mittel diese Regung zu unterhalten, ich will es euch entdecken. Wollt ihr daß derjenige, der unter euch ist, gut gegen euch gesinnet sey, so seyd gut gegen ihn gesinnet. Die Gütigkeit zähmt, über alle andere Mittel hinaus, die rauhsten und wildesten Sitten. Diese Harmonie zieht Tyger und Bären nach sich. Besuchet und unterstützet eure Bauern in ihren Krankheiten, macht euch das Alter und die Gemüthsart ihrer Kinder bekannt, belohnet ihre kleine Arbeit, bestrafet ihren Müssiggang,

siggang, seyd bescheiden und klug in euren Sitten, einfach und stille in eurem Wesen, auf ihre Geschäfte aufmerksam, in euren Thaten zärtlich, standhafte Beschützer der Bedrängten. Alle werden euch lieben; ihre Segnungen die in den Ohren des grossen Belohners so lieblich thönen, werden euch entgegen fliegen. Ich muß es bekennen, ich habe geweint, da ich nach meiner Rückkunft auf ein Landgut, das ich in vier Jahren nicht besuchet hatte, meinen verehrungswürdigen Freund Boussaton, mit zweyen ihm in meiner Abwesenheit gebohrnen Söhnen an der Hand, mir entgegen kommen sah, und Boussaton weinte auch. Angenehme Thränen! Ach könnte ich dergleichen Thränen in meiner letzten Stunde über den Kindern meiner Kinder vergiessen! Würden uns die phantastischen Aussichten des Ehrgeitzes, die hinfälligen Schatten der Wollüste, wahrhaftere und rührendere Freuden anbieten! seyd gut, seyd einfältig, seyd väterlich gesinnet. Ihr werdet das Ansehen, den Reichthum, und das Glück der Patriarchen erben, wenn ihr auf diese Weise ihre Sitten zurückruft. Alles wird für euch leben, alles wird glauben das Leben euch schuldig zu seyn, alles wird bey eurem Anblick sich freuen, alles wird eure Entfernung betrauren, und durch Wünsche eure Rückkunft befördern.

Mirabar, quid mœsta Deos, Amarilli vocares.
Cui pendere sua patereris in arbore poma.
Tityrus hinc aberat: ipsæ te Tityre pinus,
Ipsi te fontes, ipsa hæc arbusta vocabant.

Eine Bemühung die ich hauptsächlich nicht genug empfehlen kann, ist, daß ihr die Freude

auf

auf dem Lande verbreitet. Errichtet Feste, laßt Musik, und Tänze, und Spiele, die starke und arbeitsame Jugend zur Freude und Nacheiferung reitzen. Macht Lieder in der Sprache des Landes, erfüllet sie mit Bildern der schönen Natur; besinget die ehrlichen Thaten der Hausväter und der Jünglinge, die Schönheit und Tugend der Töchter; danket dem GOtt der Ernde, erzählet die Tugenden der Regierung, die Wohlthätigkeit der Angesehenen im Lande, die Geschicklichkeit des Ackermannes den ihr nennen müßt, und besonders desjenigen der die Schnitter über sein Versprechen belohnet. Rühmet die Behendigkeit eines Jünglings im Laufen, seinen Muth gegen Wölfe, seine Stärke in Duldung der beschwerlichsten Arbeit; die Bescheidenheit eines Mädgens, den genauen Gehorsam gegen seine Mutter, seine Fähigkeit zu allen Verrichtungen seines Geschlechtes. Laßt in den Dörfern diese Lieder erthönen, nachdem ihr auf Ländlichen weit über den falschen Schimmer der unsern erhabenen Schaubühnen, einen rühmlichen Wettstreit erwecket, und an unschuldvollen Festen, wo die ältesten Mütter den Vorsitz und die Väter den Ausspruch haben, durch die Hand des schönsten und tugendhaftesten Mädgens die Preise ausgetheilt. Eine reine, eine lebhafte, eine unschuldvolle Freude ist der sanfteste und würksamste Reitz zur Arbeit.

Welche Oerter wären mehr der Sitz der Unschuld und des Glückes als friedsam und fruchtbar gewordene Felder? Wie seyd ihr ausgeartet ihr Völker, die aus einer schwachen und falschen Höflichkeit das Landleben verachten?

ich

ich suche Menschen in euren Städten, und ich finde nichts als Wesen, die der Zwang, die Spitzfindigkeit und die Nachahmungssucht verstellet, durch Gährung und Sättigung verdorbene Leidenschaften, durch freywillige Sclaverey erdrückte, in falschen Meynungen verwirrte, und durch Nichtswürdigkeiten erschöpfte Geister. Sollt ihr die nützliche Kunst verachten, die euren Müßiggang nährt. Könnt ihr den garstigen, groben, dummen Pöbel, den ihre schwarzen Höhlen des Morgens in eure Gassen ausspeyn, den Ackersleuten, den Weinarbeitern, den Schäfern vorziehn, welche unter den Völkern, da der Landbau noch geachtet ward, die Felder deckten. Könnt ihr sie den Menschen vorziehn, bey denen die Ehrlichkeit, die Gastfreyheit, die keusche Liebe und die Furcht des Himmels die Stelle der Gesetze und der Policey vertreten. Scheinen euch eure eigennützigen Handwerker, die betrogen sind wenn sie auf andere vertrauen, die betriegen wenn sie ihr Glück suchen, scheinen euch eure müßige in ihrer Unwissenheit thörichte, in ihrer Wissenschaft aufgeblasene, über alles erstaunte, und nichts vorhersehende Bürger über grosse Pachter erhoben, deren Bemühungen, deren Sorgen, deren Glück und Wachsamkeit alle eure misbrauchte Güter hervorbringen, die Stärke des Staates, und den Schirm eurer Schelmereyen ausmachen. Werdet ihr endlich eure grossen Herren, die in einem unmenschlichen Ueberflusse ersoffen sind, weil sie alles, was ihren Mitmenschen versaget ist, sich nothwendig glauben, die nach anderer Gut lechzend, das ihrige verschwenden, die allein

durch

durch den Eigennutz beseelet, beweget, verwirret, und gemartert sind, die keinen andern Gott haben als ihren Reichthum, die keinen andern Reichthum kennen als den Durst des Wassersüchtigen, den Reichthum des Verschwenders; werdet ihr diese Ungerechten über den würdigen Eigenthümer heraufsetzen, der in dem Mittelpunct seines Erbgutes wohnend mit einem Blicke die Arbeiten belebet, die ihn und den Staat bereichern, der seinen Ueberfluß der Vermehrung der Quellen dieses Reichthumes und der Nahrung seines kleinen Staates wiedmet, der mäßig lebt, viel verbrauchet, das Beyspiel der Arbeitsamkeit, der Sitten, und der christlichen Liebe giebt. Ich durchgehe ich suche die Ursachen eures Stolzes. In den Städten wohnen die Menschen, die man aufgeklärte Geister, die man Gelehrte, die man Philosophen nennt; aber beehren sie darum mehr, durch ihre verkehrten Begriffe und ihre Verachtung für den grösten Gegenstand der Philosophie, ihren Verstand, und ihre Auferziehung? Sie sollten ihre kleinfügigen Entdeckungen, die kleinfügigen und blos die Neugierigkeit kitzelnden Erfahrungen der Academien, die Untersuchungen, die problematischen Abhandlungen der Liebhaber des Alterthumes, für Ergötzungen ansehn. Sie sollten den Werth zu bestimmen wissen, den diese Spiele ihrer müßigen Stunden neben der Untersuchung der wichtigsten Vorwürfe der öconomischen Regierung, in verschiedenen Zeiten, in ihren verschiedenen Beziehungen, und in ihren verschiedenen Würkungen haben. Hier liegt der Schlüssel der wahren Geschichte der Völker in

Ansehung ihrer Macht, ihrer Glücksumstände, ihrer Wohlfart, ihres Ruhmes, ihrer Armuth, ihrer Erniedrigung, ihres Falles. Was sind bishieher alle unsere städtische Geschichtschreiber? Zeitungsschreiber, die uns mit Schlachten, mit Belagerungen, mit politischen Thaten, mit Kunstgriffen, mit Ränken, mit allerhand Rollen unterhalten, welche die grossen Acteurs in der Religion, in der Politik, im Kriege, und in der Galanterie spielten. Das alles ist Wind. Sie haben die Anfänge der Veränderungen die sie erzählen nicht gekannt, sie sind in Ansehung des innerlichen Zustandes und der Stütze der Nationen in Irrthum. Was sind diese Philosophen, die ausrufen, sie wollen uns glücklich machen? ihre Unterweisungen sind das deutlichste Gemählde des begierigen und misvergnügten Stolzes: ihre Lehrgebäude ein enges Kleid, das nicht für jeden Leib, für jeden Geschmack, für jedes Genie, und jeden Character taugt. Sie verheissen uns die Unabhängigkeit, und schmachten selbst in Ketten. Sprechen sie uns von einem der Natur gemässen Glücke, laden sie uns ein, dasselbe in den Feldern zu suchen? In den Feldern ist der wohlhabende Ackermann, der seine Hofnungen allein auf seine Arbeit, auf seinen Fleiß, auf seine Wachsamkeit gründet, der seinen ganzen Zustand und seinen Ehrgeitz auf sein Pachtgut freywillig einschränkt, durch sich selbst, wahrhaftig frey, wenn er nicht unterdrücket wird. Er bittet nur sein Erdreich, sonst befielt und ordnet er als Herr. Zu dem Ungemach der Jahrszeiten abgehärtet, immerfort mit wichtigen und beständig abwechselnden Uebungen be-

beschäftigt, kennt er weder die Langeweile, noch die Nothwendigkeit andere Vergnügen, und andere Belustigungen zu suchen, noch die Oedigkeit, die sich mit dem Pracht zu heilen sucht. Nichts reitzet seine Begierden, er findt unter seinen Händen alles was sie vergnügen kann. Sein Glück liegt in dem Umgang seiner Familie, seiner Freunde, in dem Anblick seiner Felder, seiner Feldfrüchte, seiner Heerden, in seinen Leibesübungen, in seiner Ruhe, in der Abwechslung der Arbeit, in dem Baumgarten den er gepflanzt hat. Ohne Unruhe für seinen Unterhalt, noch für seine wahren Bedürfnisse, ohne chimerische Vorhaben, ohne Ungedult aus seinem Stande zu treten, ohne Eckel, ohne ehrgeitzige und überlästige Projecte, ohne heimliche Anschläge und stürmische Bewegungen, genießt er seine Unabhängigkeit, seine Mäßigung, den Anblick der einnehmenden Gegenstände die er um sich hat, das Vergnügen seinen Bedürfnissen zu entsprechen, zu handeln, zu ruhen, des Umganges zu pflegen, zu leben, zu lieben. Das heißt man leben, das ist ein Glück, welches der Natur gemäß ist und gefühlet wird; das sich nicht zeigt, wo es nicht ist, das sich nicht verbirget wo es ist. Dieses Glück macht kein Lehrgebäude nach, es zeigt sich nicht dem Müßiggange, der Gemächlichkeit, der Pracht, dem Ehrgeitz, dem Wohlleben, diesen Krankheiten der Seele, die so schwer zu vergnügen, als vor Unpäßlichkeit, Eckel, Unfällen, und Verdrusse zu verwahren sind.

Diesen Stand nun dörften wir verachten, und zwischen den Herrnstand und den Sclaven-

stand in die Mitte setzen? Wir wollen plötzlich annehmen, daß das Volk der Höfe, der Städte, und der Armeen, auf einmahl tausend Stunden weit von dem Landvolke entfernet würde; welches von beyden würde das andere zuerst missen, welches von beyden sollte dem andern in einem Tractate den Vorzug zugestehen, der beyde wieder zu verbinden, gemacht würde? Nach was für Grundsätzen wollte also unsre kleinmüthige und lächerliche Zierlichkeit der Natur Gesetze geben? Hat der ursprüngliche Bau des Menschen seine Mängel, wenn aufgekräuselte Haare, wohlriechende Sachen, Seiden, und Gold, das Bild des Schöpfers nicht vollenden. Muß das Weib geschminkt, muß es eine Cokette seyn, damit es Schönheit und Anmuth besitze? Hat man zuerst in den Städten den Gottesdienst errichtet? Die grossen Gesetze haben den Frieden des Landmannes, das Eigenthum, und die Theilung des Erdreichs gegründet; die kleinen Processe verschlingen die beweglichen Güter der Städte? Hat man unter unsern gezierten Dächern den Lauf der Planeten entdecket, bewundert, und ihn zum Führer erwählet? Hat sich die grosse Kunst der Schiffart auf unsern Teichen gestaltet? Die Bildhauerkunst, die Mahlerey, nahmen ihren Anfang bey der Liebe. Sie stammten wie Homers Genie, aus der Natur, dem von allem Eigensinne freyen Urbilde der Schönheit in den Künsten. Die Harmonie der Töne, dieser Ausfluß der reinen Freude, die nur auf dem Lande herrscht, vermischt sich mit dem allgemeinen Gesange der Natur, indem mitten in dem Gewühle der Städte alles verstimmt ist. Man hat alles

ver-

verbessern wollen, und ohne im geringsten etwas erschaffen zu haben, bieten die Städte in dem physischen und moralischen Sinne nichts an, dessen erster Entwurf und inneres Wesen nicht von dem Lande komme. Und wir dörfen es mitten unter unsern Banden verachten, da indessen der Ackermann glückliche Tage dahin lebt, und reich an zärtlichen Regungen, gemässigt in seinen Begierden, beständig in seinen Empfindungen, immer bey seinen geliebten Vorwürfen gegenwärtig, von dem Himmel nichts begehrt als die Segnung seiner täglichen Arbeit, von den Menschen nichts begehrt, als daß sie ihm lassen, was sein ist. Und wenn die Natur ihm anzeigt daß er das Ziel seiner Laufbahn erreicht hat, so beunruhigt nichts sein Ende, es ist der Abend von einem schönen Tage. Er überläßt seinen Kindern den Segen, den er vormals von seinen Vätern ererbet, den er in dem Laufe seines Lebens ihnen verehrungswürdig gemacht, und den einst ihre Nachkömmlinge auch von ihnen empfangen.

Kann ein Leben, der reinen und der Natur gemässen Freude offener seyn, als das Leben der Unschuld, der Freyheit und der Ruhe? Lebet glücklich würdige Bewohner der Felder, lobet den GOtt eurer Väter, den GOtt der Jahrszeiten, der Blumen und der Früchte. Beneidet den Pracht der Städte nicht. Man stürzte uns von unsrer Kindheit an als bekränzte oder gebrandmarkte Opfer des Eigennutzes, des Ehrgeitzes, der Weichlichkeit, der Gewohnheit, und der Vorurtheile die uns umgeben, in den Labirinth der Irrthümer und der falschen Güter;

sie ergötzen uns nur mit Hofnung, sie nähren uns mit Langerweile, und lassen uns nichts, als eine eitele Sehnsucht nach Freyheit zurück. In dem Irrthum verwickelt leben wir ohne uns zu suchen, wir sterben ohne uns zu kennen. Unsere Empfindungen sind gekünstelt, unsere Thaten sind von dem blinden Zufall geleitet, alle unsere Gedanken sind eine lange Bangigkeit bis in die letzte Stunde. Lebet glücklich in den Geschäften des ersten, noch gerechten, noch getreuen Menschen, die GOtt seinen Nachkömmlingen vorgeschrieben, und die er mit tausendfacher Anmuth begleitet hat.

At secura quies, & nescia fallere vita
Dives opum variarum; at latis otia fundis
Speluncæ, vivique lacus; at frigida tempe
Mugitusque boum, mollesque sub arbore somni
Non absunt: illic saltus ac lustra ferarum,
Et patiens operum, parvoque assueta juventus,
Sacra Deum, sanctique patres: extrema per illos
Justitia excedens terris vestigia fecit. (*)

Sey vorzüglich beglückt, o Volk, das unter einer billigen, gemäßigten, friedsamen, und auf die Beybehaltung der Einfalt deiner Väter beflissenen Regierung lebt, die dir nichts fodert, die dein Glück sucht, die ohne eitles Gepränge für die Gerechtigkeit wachet, vor den ansteckenden Lastern deiner Nachbarn dich verwahret, und für die Unabhängigkeit deines Bodens besorgt ist.

Sey

(*) Virg. Georg. L. II.

Sey mir gegrüsset, mütterliche Erde eines klugen, tapfern, und gemäßigten Volkes. Behalte und erneure von Alter zu Alter die lachenden Hütten der Einfalt, und unter ihren ländlichen Dächern das geheiligte Feuer der Unschuld und der Treue. Gleichwie deine Gebürge Wasser und Fruchtbarkeit durch ganz Europa ergiessen, so sollen ihre Bewohner in demselben die Tugenden verbreiten, die deine Lauben umschatten. Werde der Aufenthalt und die Schule der ersten und besten Kunst; die Völker, die von dir lernen, seyen mit allen dem Gerechten versprochenen Segen des Himmels begabet; würdige, in dieser Stunde, einer gütigen Aufnahme das Opfer des eifrigsten Verehrers des Landbaues, und eines bekannten Freundes der Menschen.

Et quis est qui vobis noceat, si boni æmulatores fueritis?